

**Predigt zu 1. Timotheus 2,1-6a am Sonntag Rogate
in der St. Marienkirche in Ueffeln
Lektorin Laura Hochlow am 14. Mai 2023**

Mit Gott verbunden



Foto: Kirchenjahr evangelisch © Unsplash / Chad Madden

Gnade sei mit euch und Friede dem, der da ist, der da war und der da kommt. Amen.

Liebe Gemeinde,

In einem Gemeindebrief konnte man vor langer Zeit den Satz lesen: „Überlege gut, bevor du betest. Gott könnte deine Bitte erfüllen!“ „Überlege gut, bevor du betest. Gott könnte deine Bitte erfüllen!“

Aber was tun wir eigentlich, wenn wir beten? Trauen wir Gott zu, dass er unsere Bitten auch tatsächlich hört? Glauben wir, dass sich durch das Beten tatsächlich etwas verändern kann? Oder beten wir einfach, weil wir es gewohnt sind und wir erhoffen uns eigentlich gar nichts davon? Was heißt Beten eigentlich?

Beten heißt in einer Beziehung mit Gott zu stehen. Dafür gibt es so viele verschiedene Arten, wie es Menschen auf der Welt gibt. Es braucht zum Beten keine gefalteten Hände oder einen frommen Blick. Beten können wir an allen möglichen Orten und auf alle möglichen Arten. Ein Spaziergang kann zu einem Gebet werden oder ein gutes Gespräch, genauso wie Musik oder ein Lachen. Es kommt darauf an, ob wir dabei eine Verbindung zu Gott ziehen oder nicht.

Ich stelle mir Beten und die Verbindung zu Gott immer mit einem Bild vor: Von der Decke eines Zimmers hängt ein Seil. Das Seil geht hinunter bis zum Boden. Das Seil verdeutlicht mir die Verbindung nach oben. Beten ist etwas, an dem ich festhalten kann. Beten ist wie eine Leitung, wo Informationen, Daten, Ideen hin und her geschickt werden. Beten ist wie ein Anknüpfungspunkt. Ich kann Sorgen/Freuden/Ängste dran festmachen. Letztendlich kann alles, jede Situation, jeder Ort, jeder Atemzug zum Gebet werden.

Der Verfasser des 1. Timotheusbriefes weist seine Gemeinde auf verschiedene Facetten des Betens hin: Bitte, Fürbitte und Dank. Wenn wir Gott um etwas bitten, sind das oft ganz konkrete Dinge. Meistens wissen wir ganz genau, was wir alles so brauchen, um glücklich zu sein: Gesundheit, eine traumhafte Beziehung, eine glückliche Familie, den Traumberuf usw. Sobald es ein wenig anders kommt als wir uns das vorgestellt haben, werden wir unzufrieden und fangen an zu überlegen, wie sich unsere Wünsche doch noch erfüllen könnten. Ob wir nach ihrer Erfüllung dann glücklicher sind, wissen wir tatsächlich aber auch erst hinterher.

So sehr wir meistens wissen, was wir uns wünschen und worum wir bitten, so wenig wissen wir letztendlich, ob es auch wirklich gut für uns ist. Wenn manche Bitten unerfüllt bleiben, dann hat das vielleicht einfach einen Sinn, den wir nun einmal nicht sehen können. Natürlich kann man einem schwerkranken Menschen nicht sagen: „Du siehst einfach den Sinn in deiner Krankheit nicht!“ Das wäre zu einfach. Aber man kann doch klagen und Schmerzen vor Gott bringen und vielleicht darüber ins Nachdenken kommen. „Bittet, so wird euch gegeben ...“ lesen wir im Matthäusevangelium. Auf welche Art und Weise und gegeben wird, das steht allein bei Gott.

Im heutigen Predigttext ist auch von der Fürbitte die Rede. In der Fürbitte beten wir für andere Menschen. In der Fürbitte zeigt sich die Verantwortlichkeit, die Menschen für andere Menschen übernehmen. In einem Gottesdienst, in dem wir nicht für andere beten, fehlt etwas. Im Gottesdienst beten wir für Menschen, die am Rand stehen und die vergessen werden. Wir beten für Leidende und Kranke, für Kinder und Alte. Schwierig wird es, wenn wir auch für die beten sollen, mit deren Handlungen wir nicht einverstanden sind oder die uns verletzt haben. Da stehen wir in der großen Gefahr, nicht mehr für sie zu beten, sondern sie zu manipulieren.

Für andere beten heißt immer, einen Menschen Gott anzuvertrauen, ihn Gott zu überlassen, ihn unter Gottes Segen zu stellen. Gott geht mit jedem Menschen einen anderen Weg und manchmal sind das eben Wege, die wir selbst nicht verstehen.

Von der Dankbarkeit im Gebet ist als Letztes die Rede im Predigttest. Gott zu danken ist genauso wichtig wie das Bitten und Klagen. Wer dankbar ist, gewinnt im Alltag ein Stück Leichtigkeit. Die Dankbarkeit öffnet uns die Augen für das, was uns geschenkt ist; sie lenkt unseren Blick weg von dem, was uns scheinbar fehlt und was wir uns wünschen. Die Dankbarkeit zeigt uns, was wir haben und worüber wir uns freuen dürfen. Dankbar zu beten erfordert den Mut, das Gute zu sehen, nämlich das, was uns stärkt und uns zum Leben im Alltag hilft.

Dietrich Bonhoeffer meinte einmal: „Nicht alle unsere Wünsche, aber alle seine Verheißungen erfüllt Gott.“ Vielleicht ist das eine Hilfe und Orientierung in allen Gebeten, bei allen Bitten und Klagen, in Dank und in Fürbitte.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus.

Amen